

Normal-wissenschaftliches und geisteswissenschaftliches Arbeiten

Warum dem Herausgeber der Kritischen Steiner-Ausgabe zu beidem «das nötige Rüstzeug» fehlt

Wie Christian Clement Rudolf Steiner normal-wissenschaftlich zu disqualifizieren sucht

Christian Clement hat den ersten Band der auf 8 Bände begrenzten Ausgabe der *Schriften – Kritische Ausgabe (SKA)* vorgelegt. Es handelt sich um die kommentierte Ausgabe der zwei Werke *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens* (GA 7) und *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* (GA 8).*

Clements Ausgabe verspricht, «allen Anforderungen an eine moderne wissenschaftlich-kritische Textausgabe gerecht» zu werden. Prüfen wir diesen Anspruch an seinem eigenen Vorgehen.

Bereits in der Einleitung macht Clement die gravierende Feststellung, dass Steiner für die Ausarbeitung der zweitgenannten Schrift «das nötige philologische Rüstzeug nicht besaß» (S. XXXI). Als Begründung gibt er im anschließenden Satz Folgendes an: «1883 war er [Steiner] ohne Abschluss von der technischen Hochschule in Wien abgegangen und hatte in den folgenden Jahren bis zur Jahrhundertwende im Wesentlichen über Goethe und die Philosophie und Naturwissenschaft des späten 18. und 19. Jahrhunderts publiziert. Nun aber bewegte er sich auf dem Felde klassischer, hellenistischer, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur, ohne dass er die entsprechenden griechischen und lateinischen Texte im Original hätte lesen können.» Ein unbefangenen wohlwollender Leser wird zunächst annehmen, dass diese Aussagen auf objektiven Tatsachen beruhen – insbesondere, dass Steiner kein Latein und Griechisch kannte. Wie steht es nun um die wissenschaftliche, das heißt tatsächengemäße Begründung dieser Aussage? Hören wir dazu zunächst Steiner selbst. Er schreibt in Bezug auf den Realschulunterricht im zweiten Kapitel seiner Autobiographie *Mein Lebensgang*: «Ich fühlte, wie wenig ich von der Eigenart der griechischen und lateinischen Kunst durch die Übersetzungen berührt wurde. Und so kaufte ich mir griechische und lateinische Lehrbücher und trieb ganz im Stillen neben dem Realschulunterricht einen privaten Gymnasialunterricht. Das beanspruchte viel Zeit; aber es legte auch den Grund dazu, dass ich später, zwar abnorm, aber ganz regelrecht das Gymnasium absolvierte. Ich musste nämlich, als ich an der [Technischen] Hochschule in Wien war, erst recht viele Nachhilfestunden geben. Ich bekam bald einen Gymnasiasten zum Schüler. Die Umstände, von denen ich noch sprechen werde, bewirkten, dass ich diesen

Schüler fast durch das ganze Gymnasium hindurch mit Hilfe von Privatstunden zu führen hatte. *Ich unterrichtete ihn auch im Lateinischen und Griechischen, so dass ich an seinem Unterricht alle Einzelheiten des Gymnasialunterrichtes mitzuerleben hatte.*» Es handelt sich um den zunächst sehr lernbehinderten Otto Specht, den Steiner in Wien Jahre lang unterrichtete und der schließlich Medizin studierte. Wir lesen im sechsten Kapitel von *Mein Lebensgang*: «Ich blieb als Erzieher in der Familie für mehrere Jahre und widmete mich besonders diesem Knaben (...) *Ich hatte da Veranlassung, in der schon früher erwähnten Art meine griechischen und lateinischen Kenntnisse fortzubilden, denn ich hatte für den Gymnasialunterricht dieses und noch eines anderen Knaben in der Familie die Nachhilfestunden zu besorgen.*»

Clements Vorgehen ist in mehrfacher Hinsicht schon im gewöhnlichen Sinne *unwissenschaftlich*: 1. Er gibt keine Quelle für seine Behauptung von Steiners angeblicher Unkenntnis der griechischen und lateinischen Sprache an. 2. Er übergeht den *Lebensgang* stillschweigend, in welchem das Gegenteil seiner Behauptung zu finden ist. Er hält es nicht für nötig, auf den Widerspruch zu Steiners eigener Darstellung überhaupt hinzuweisen und dessen Darstellung allenfalls als eine unwahre zu kennzeichnen. 3. Falls er den *Lebensgang* in Bezug auf eine so gravierende Aussage nicht benutzt hat, ist dies eine kaum verständliche *unwissenschaftliche* Unterlassungssünde. Falls er ihn benutzt hatte, ist es gewissenlos, auf den deutlich zutage tretenden Widerspruch zu seiner eigenen Behauptung nicht einmal aufmerksam zu machen.

Es handelt sich dabei keineswegs etwa um eine nebensächliche Feststellung. Spricht sie doch Steiner einfach das «nötige philologische Rüstzeug» für sein nach der Jahrhundertwende veröffentlichtes Christentum-Werk ab. Clements Behauptung lässt Steiner damit als einen Menschen erscheinen, dem für dieses, auch die Mysterien des Altertums darstellende Werk schon die ganz gewöhnliche wissenschaftliche Kompetenz fehlte. Die Art, wie Christian Clement diese Steiner disqualifizierende Behauptung bereits auf der siebten Seite seiner vierundfünfzig Seiten langen Einleitung platziert, zeigt an einem eklatanten Beispiel großer Tragweite, dass er – im Sinne der von ihm selbst theoretisch geltend gemachten «allgemein anerkannten Standards wissenschaftlichen Arbeitens» – *das «nötige wissenschaftliche Rüstzeug» für sein Unternehmen in Wirklichkeit selber nicht besitzt.*

* Siehe auch die Rezensionen von Marcel Frei im Oktoberheft und von Irene Diet in dieser Ausgabe (S. 6).

Die Verwechslung von Geisteswissenschaft mit subjektiver Mystik

Noch weniger Voraussetzungen besitzt Clement für eine sachgerechte Beurteilung eines *geistes-wissenschaftlichen* Arbeitens. Den Ausdruck Geisteswissenschaft verwendet er auf den vierundfünfzig Seiten Einleitung zwei Mal; einmal spricht er von der «aus mystischer Erfahrung schöpfenden Geisteswissenschaft» (S. XLV); das andere Mal behauptet er, dass «Steiner sein Werk (...) als Ausdruck einer der modernen Naturwissenschaft gleichberechtigten modernen Geisteswissenschaft verstanden» habe (S. LXXV). Bevor Steiner sie als «Ausdruck» verwenden konnte, musste die Geisteswissenschaft natürlich erst geschaffen werden, worin eben seine wissenschaftliche Pioniertat bestand. Was diese von ihm geschaffene Geisteswissenschaft in methodischer Hinsicht sei, darüber hat sich Steiner klar geäußert. Sie ist neben der Naturwissenschaft eine Anwendung des wissenschaftlichen Erkennens – d.h. der Herstellung einer jeweils sachgerechten Synthese von Wahrnehmung und Begriff – *auf die Welt der übersinnlichen Erfahrung*, und sie steht in der Tat gleichberechtigt neben der Naturwissenschaft.*

Clement sieht in Steiners Inaugurations-Tat aber lediglich eine «programmatische Dimension», hält die Geisteswissenschaft also nicht für bereits fundamental und durch viele Einzelforschungen verwirklicht, vielleicht auch nicht für verwirklichtbar.**

Stattdessen wird er nicht müde, die «mystische Dimension» bei Steiner zu betonen, und «Mystik» kann er sich im Gegensatz zu Steiner und im Einklang mit den allermeisten heutigen «wissenschaftlich» Gebildeten meist nur als subjektiv Erlebtes denken, dem die objektiv-wissenschaftliche Komponente fehlt. So landet er regelmäßig bei derb-subjektivistischen Deutungen von Steiners geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen, die unter die psychologische Begriffs-Schablone der «Projektion» fallen. So zum Beispiel: «Somit wird deutlich, dass Steiner, wie schon zuvor in die mittelalterlichen Mystiker, so auch hier in die antiken Mysterien *letztlich* seine eigenen mystisch-philosophischen Vorstellungen bzw. Erfahrungen *hineinprojiziert*» (S. XLIX, Anm. 42,

* Dass die Wahrnehmung bei der übersinnlichen Erkenntnis nicht passiv gegeben ist, sondern erst durch seelisch-geistige Aktivität hervorgebracht werden muss, ändert nichts am prinzipiellen Sachverhalt. Steiner zeigt noch bei der Neuauflage seiner Frühschrift *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, dass der in dieser Schrift und auch in *Wahrheit und Wissenschaft* und der *Philosophie der Freiheit* bestimmte Begriff des wissenschaftlichen Erkennens auch für die übersinnliche Erkenntnis gilt.

** Dies hat er mit Helmuth Zander gemeinsam, den Clement zu Beginn seiner Einleitung mit einer scheinbar positiven Äußerung anführt: Zander bezeichnet Steiner als «Esoteriker» und «spirituellen Lehrer», von denen es heute bekanntlich so viele gibt wie Sand am Meer, der allerdings «die wichtigste esoterische Gemeinschaft der europäischen Geschichte» ins Leben gerufen habe. Diese Charakteristik ist so flach, wie wenn jemand zur Charakterisierung des Christus-Impulses sagen würde, Christus habe die katholische Kirche ins Leben gerufen.

kursiv TM). Es hilft nichts, dass Clement, im offenbaren Widerspruch zu solchen «Letztlich»-Behauptungen an anderer Stelle versucht, die «Imagination» aus dem Abgrund des Subjektiven zu retten, indem er auch von ««Einbildung» im positiven Sinne» spricht (S. XLIII, Anm. 30). Das hindert ihn nämlich nicht daran, an wieder anderer Stelle vom subjektiven «mystischen Grundzug» bei Steiner zu reden, weshalb man «nicht allzu überrascht» sein dürfe, «dass der Autor der *Philosophie der Freiheit*, welcher schon 1894 das Denken als Element des Ursprungs der Welt identifizierte, ein Jahr später *nicht davor zurückschreckte, seine eigenen Denkerlebnisse für Aussprüche des Weltgeistes zu erachten*». (XLVIII, kursiv TM)

Rudolf Steiner scheint bei solcher Interpretation nicht allzu weit von illusionärem Größenwahn entfernt gewesen zu sein. Doch bezeichnet Steiner irgendwo das Denken als «Element des Ursprungs» der Welt? – Er kennzeichnet das Denken vielmehr als *Ursprung der Begriffe*, als Ausgangspunkt zum *Begreifen* der Welt, nicht als Real-Ursprung der Welt. Zwar verspricht Clement, bei der Herausgabe von Band 7 («Schriften zur Erkenntnisschulung») auf erkenntnistheoretische Fragen näher einzugehen. Doch was haben wir angesichts von solchen groben Missverständnissen, die schon *jetzt* zutage treten, dort zu erwarten? Was haben wir zu erwarten, wenn Clement abstrakt-theoretisierend glaubt, die in der *Philosophie der Freiheit* angeregte konkrete «Beobachtung des Denkens» sei ein «Theorem» (Anm. 42)?

Seine interpretatorischen Betrachtungen zu den im fünften Band der SKA vorgelegten Christentum-Schrift Steiners abschließend, schreibt Clement: «So läuft seine Betrachtung der Antike und des frühen Christentums *letztlich* auf ihn selbst und sein Werk als Zielpunkt der abendländischen Geistesentwicklung hinaus. Wie ein gutes Jahrhundert zuvor Hegel *fühlte sich Steiner spätestens um 1910 als Träger eines in der Weltentwicklung sich verwirklichenden Geistes, der in ihm und seiner Weltanschauung seine höchste Entwicklungsstufe gefunden hatte*.» (S. LXXI, kursiv TM) Auch hier: Was unterscheidet diese *angebliche* Selbsteinschätzung Steiners von der Pathologie eines Größenwahnsinnigen? Es wäre sinnvoller gewesen, wenn sich Herr Clement, statt seinen Lesern weiszumachen, wie sich Hegel und Steiner «letztlich» *fühlten*, darum bemüht hätte, gründlicher in Steiners tatsächliche Gedanken und Forschungsergebnisse einzudringen.

Das Denken als Brücke vom Subjektiven in das Objektive

Christian Clement vermag offenbar nicht einzusehen, dass bestimmte innere Tätigkeiten zwar einen gewissen subjektiven Charakter haben und *dennoch* in das Aller-Objektivste hineinführen können. Das kann sich jeder am Wesen des sinnlichkeitsfreien Denkens klarmachen: höchste subjektive Tätigkeit einerseits, vom Subjekt

vollkommen unabhängige Denkinhalte andererseits. Wer die *Philosophie der Freiheit* bloß zitiert, ohne dies erfasst zu haben, dem ist sie nur – ein «Theorem» geblieben.

Es ist kein Zufall, dass Steiner das Umschlagen des Aller-Subjektivsten in das Aller-Objektivste gerade am Denken aufgezeigt hat. Nur am Denken nämlich ist es innerhalb des gewöhnlichen Bewusstseins zu konstatieren. Alles übersinnliche Schauen, das auf *zeitgemäße* Art erworben wird, zeigt denselben, durchaus ins Objektive führenden Charakter. Deshalb wollte Steiner alle übersinnliche Schulung auf das richtig verstandene und erlebte Denken aufbauen. Das richtig verstandene Denk-Erleben ist schon Geist-Erleben, heißt es im zweiten Zusatz (1918) zum neunten Kapitel der *Philosophie der Freiheit*. Fehlt ein solches Denk-Erleben, so sind alle Geist-Erlebnisse vor dem Absturz ins Subjektive nicht zu schützen.

Dies zu durchschauen, gehört zum nötigen Rüstzeug für das Verständnis des von Steiner praktizierten geisteswissenschaftlichen Arbeitens, durch welches die Resultate der von ihm geschaffenen Geisteswissenschaft erlangt wurden. Christian Clement hat es nicht erworben.

Fazit

«Saubere Quellenarbeit, Methodenschärfe und sachliche Distanz zum Gegenstand waren also Steiners Sache nicht.» (S. XXXI) So das dreiste Zwischen-Fazit Clements im Anschluss an die *ohne Quellenangabe* gemachte und weiter oben widerlegte disqualifizierende Behauptung von Steiners angeblicher Unkenntnis von Griechisch und Latein.

Es ergibt sich aus unserer symptomatischen Analyse damit zunächst einmal, dass, was Clement Steiner unterstellt, auf ihn selbst zutrifft: Christian Clement arbeitet weder im gewöhnlichen Sinne wissenschaftlich genügend «sauber» noch – und das ist vielleicht gravierender – besitzt er zu dem von ihm angeblich behandelten Gegenstand der «Geisteswissenschaft» Rudolf Steiners die nötige «sachliche Distanz». Um diese zu gewinnen, müsste er erst in ihre methodische Grundlage immanent-kritisch eindringen, jenseits von psychologischen Vorurteilen und groben sachlichen Missverständnissen, welche ihm den Gegenstand mit brillantem Wissensdunst verdecken.

Thomas Meyer

Die «abstrusen» Mysteriendramen

The Austrian philosopher and spiritualist Rudolf Steiner (1861-1925) is a prominent figure in the reception of the works of Goethe in Germany. As an editor of Goethe's natural scientific works at the *Goethe-Schiller-Archiv* in Weimar, Steiner enthusiastically defended Goethe's achievements in the field of natural science against those who saw the poet's scientific endeavors as «dabbings of an autodidactic dilettante». Although there is controversy about the validity

of his spiritualistic and esoteric interpretation of Goethe, Steiner is generally credited with being one of the first to recognize the importance of Goethe's views on science and their significance for the poet's artistic production.

Steiner's reception of Goethe was not limited to questions of philosophy, epistemology and science, however. Another outgrowth of his years defending and writing about Goethe is a series of four abstruse mystery plays known as the *Mysteriendramen* (1910-1913). Although these plays are still performed in present day in Switzerland, in the Goetheanum, and thus constitute an example of living Goethe reception in contemporary German culture, they are virtually unknown to both the general audience and the academic community. Only three dissertations have treated the subject of the *Mysteriendramen* in any depth.

The dramaturgy of these plays is undoubtedly influenced by several contemporary currents and traditions like Richard Wagner, Max Reinhardt, traditional religious theatre, theosophist drama and French symbolism. (...)

Wortlaut aus: Christian Clements Aufsatz «Weimars Classicism and Modern Spiritual Drama: Rudolf Steiner's Theatre of Spiritual Realism», in: *Weimar Classicism*, ed. by D. Gallagher, Mellen 2011, p. 135.

*

Steiners «geistige Biographie»

Steiners eigenes «Erkenntnisdrama» führte ihn (...) von der unkritischen Goethe-Verehrung der achtziger Jahre in den radikalen Individualismus der neunziger Jahre, in dem sich ihm sein «Ich» gleichsam zum Absoluten aufblähte. Um die Jahrhundertwende dann folgte eine Wende zur Mystik und Theosophie, in deren Verlauf Steiner sein bisheriges «Ich» gewissermaßen aufgab und vom radikalen Individualisten zu einem an Dogmen und Amtspflichten gebundenen Theosophen wurde. Aus diesem «Opfer» jedoch wurde der Anthroposoph Steiner geboren. – Wer diese geistige Biographie Steiners kennt, wird ihre Spuren überall in den *Mysteriendramen* finden.

Wortlaut aus: Christian Clement, *Die Geburt des modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars*, Berlin 2007. S. 21

Alexander Nasmyth's Traum (Satire)

Ich hatte einen Traum: Herr Clement wacht aus einem Alptraum auf und tritt an seine Steiner-Bibliothek, nimmt einen Band zur Hand und liest *wie zum allerersten Mal. Alles kommt ihm Spanisch vor. Doch er liest und liest und liest.* Und er versteht, dass er bisher noch nicht genug verstanden hat. Und er beschließt, bei seiner Universität um ein Sabbatical zu bitten. Zwecks neuen Studiums Rudolf Steiners. Und sie gewährt ihm seine Bitte. Und er will nach Stuttgart fliegen, um bei seinem Verleger Aufschub zu erwirken – der nächste Band der SKA könne erst 2025 erscheinen. Doch in der Abflughalle erwartet ihn ein Rudel von Bewunderern, die Purzelbäume vor ihm schlagen und ihm mit dem ersten Band den Weg versperren wollen. Doch er schlägt sich mannhaft durch, besteigt das Flugzeug – und ich wache auf.